

# Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe I „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

– Zusammenfassender Auszug –

Träger



Arbeiterwohlfahrt  
Bezirksverband  
Niederrhein e.V.



MONHEIM AM RHEIN

Förderung



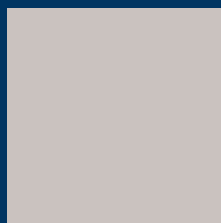
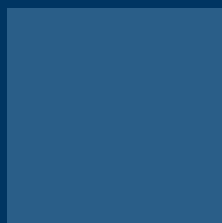
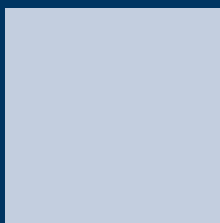
Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Wissenschaftliche  
Begleitung



Gemeinnütziger e. V.





# **Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe I „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule**

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

– Zusammenfassender Auszug –

Wir danken der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für die finanzielle Förderung des Modellprojektes.

## Impressum

### **Herausgeber**

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.  
Zeilweg 42  
60429 Frankfurt am Main

Frankfurt am Main 2016  
ISS aktuell 2016/3

### **Autorinnen**

Gerda Holz  
Claudia Laubstein

## **Inhalt**

<b>Zusammenfassung</b>	<b>1</b>
Zum Modellprojekt	1
Zentrale Erkenntnisse und Ergebnisse der Modellarbeit vor Ort	2
Zum Schulstart und Schulverlauf der Jungen und Mädchen	5
<b>Fachliche Empfehlungen aus „Mo.Ki III“</b>	<b>8</b>
Viele Vorhaben initiiert, vieles umgesetzt, viel erreicht – Und was nun?	8
Die P-U-G als tragfähiger Teil der Monheimer Präventionskette „Von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg“	8
Verstetigung in- und außerhalb der Schule systematisch weiter betreiben	9
Schule als Ort für verschiedene Schülergruppen mit unterschiedlichen Bedarfen an Förderung und Unterstützung	9
Eltern sind und bleiben wichtig – Zusammenarbeit mit Eltern	10
Zeitliche und finanzielle Entlastung von (armen) Eltern ist im Kontext weiterführender Schulen möglich	10
Ermöglichung von Teilhabe und Entwicklung von Kompetenzen	108
Zentral ist die Änderung von Haltungen der Fach-/Lehrkräfte	11
Vernetzung innerhalb der Schule – Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams	12
<b>Anhang: Inhaltsverzeichnis des Gesamtberichtes</b>	<b>110</b>



# Zusammenfassung

## Zum Modellprojekt

„Mo.Ki – Monheim für Kinder“ versteht sich in seiner Grundphilosophie als ein Ansatz der sozialen Inklusion und (Armut)Prävention. Den Kern bildet die Präventionskette mit ihrer lückenlosen Struktur für die gesamte Entwicklungsphase eines jungen Menschen von der Geburt bis zum Berufseinstieg. Alle für diesen integrierten kommunalen Handlungsansatz relevanten Akteure arbeiten gemeinsam und vernetzt miteinander. **Der Monheimer Ansatz zeichnet sich durch eine institutionenorientierte Perspektive aus:** Die professionelle Arbeit der Fachkräfte soll sowohl in als auch zwischen den Institutionen dazu führen, möglichst **jedem** Kind ein „Aufwachsen im Wohlergehen“ zu ermöglichen und damit optimale Zukunftschancen zu schaffen.

Intention des Modellprojektes „Mo.Ki III“ als viertes der fünf Elemente umfassenden Monheimer Präventionskette war die Entwicklung und Erprobung eines Konzeptes zur Förderung einkommensarmer und/oder sozial benachteiligter Kinder in den ersten Jahrgangsstufen der Sekundarstufe I (5. bis 7. Klasse). Dies sollte in ganz besonderer Weise geschehen.

Die Hauptziele von „Mo.Ki III“ lauten:

- Stärkung von Inklusion als produktiver Prozess gemeinsamen Lernens von armen und nicht-armen Schüler/innen,
- Vermeidung von negativen Auswirkungen der Lebenslage Armut bzw. sozialen Herkunft auf die Bildungschancen sowie die Schullaufbahn der Jungen und Mädchen,
- Weiterentwicklung des Systems weiterführende Schule als Ort des sozialen und schulischen Lernens, das eng vernetzt mit der Jugendhilfe arbeitet und in den Sozialraum hineinwirkt.

Damit verbunden ist der Gedanke der Weiterführung und Ausweitung des Strukturansatzes „Mo.Ki – Monheim für Kinder“. Die weiterführenden Schulen in Monheim am Rhein sollen Schritt für Schritt zu einem weiteren Baustein der Präventionskette werden. Beispielhaft sollte dies modellhaft an der Peter-Ustinov-Gesamtschule (P-U-G) entwickelt und erprobt werden.

Charakteristisch für den Mo.Ki-Gesamtansatz und folglich für „Mo.Ki III“ sind zwei Handlungsebenen: Einzelförderung/Einzelfallhilfe und Strukturentwicklung, die beide miteinander verknüpft sind, gemeinsam gedacht und in unterschiedlichen Aktivitäten umgesetzt werden.

**Prägendes Grundverständnis von „Mo.Ki III“** und wichtige Orientierungshilfe für weiterführende Schulen, die die soziale Inklusion aller Schülergruppen und (Armut)Prävention verfolgen, sind unter anderem:

- Es geht immer um die gesamte Gruppe (alle Kinder, alle Eltern) und dann fokussiert um die spezifischen Bedarfe von armen und sozial Benachteiligten.

- Es werden die Kinder und die Eltern jeweils in ihrer eigenen Situation und mit ihren Bedarfen wahrgenommen. Beide haben einen Platz in der Schule und beide sind zu integrieren.
- Es wird schulübergreifend und in einem multiprofessionellen Team gearbeitet.
- Es werden in- und externe schul- und sozialpädagogische Perspektiven, Handlungsansätze und Maßnahmen und Instrumente zusammengeführt. Sie ergänzen einander und verstärken sich gegenseitig.
- Die auf Teamarbeit aufbauende Einzelförderung eröffnet zudem den Blick auf strukturelle Aspekte, an denen parallel gearbeitet wird. Strukturentwicklung wiederum unterstützt die individuellen Lebens- und Entwicklungsverläufe der jungen Menschen.
- Individuelle Förderung zu sichern und Strukturentwicklung zu realisieren sind Beiträge zur Schulentwicklung, hin zu einer inkludierenden Schule, die aus sich selbst gerade benachteiligten Gruppen Zugänge eröffnet, Teilhabe und Mitgestaltung sichert, d.h., darüber einen Beitrag zur sozialen Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft leistet.
- Individuelle Förderung zu sichern und Strukturentwicklung zu realisieren, sind Aufgabe von Kommune und Schule, um eine kommunale Bildungslandschaft zu gestalten, die aus sich selbst gerade benachteiligten Gruppen Zugänge eröffnet, Teilhabe und Mitgestaltung sichert, die auf soziale Inklusion abzielt.

### **Zentrale Erkenntnisse und Ergebnisse der Modellarbeit vor Ort**

Die P-U-G ist in der Kategorisierung der Schulen nach dem Standorttypkonzept NRW dem Standorttyp 4 zugeordnet. Das heißt, 25% bis 40% der Schüler/innen haben, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, einen Migrationshintergrund, ca. 15% bis 25% der Schüler/innen erhalten Sozialgeld nach SGB II und die Mehrzahl der Schüler/innen wohnt in einem Wohnumfeld mit unterdurchschnittlichen Wohnwert. An der Schule können alle schulischen Bildungsabschlüsse – vom Hauptschulabschluss (nach Klasse 9 und 10) über die Fachoberschulreife (FOR), die Fachoberschulreife mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe (FORQ) und dem Fachabitur nach Klasse 12 bis hin zum Abitur nach Klasse 13 – erlangt werden.

Die P-U-G ist Monheims zahlenmäßig größte Schule mit mehr als 1.300 Schüler/innen und einer mehr als 110 Lehr-, Verwaltungs- und sozialpädagogischen Fachkräfte umfassenden Mitarbeiterschaft. Das Modellprojekt agierte also in einem großen und komplexen Schulsystem. Die Einbindung einerseits und die Verfolgung der Modellziele andererseits bestimmten das Handeln, aber auch die Chancen und Grenzen des Handelns von „Mo.Ki III“.

Innerhalb der P-U-G war „Mo.Ki III“ in **drei Bereichen modellhaft tätig**:

1. Übergang Grundschule – weiterführende Schule mit einem „gelingenden Schulwechsel“,
2. Soziale und schulische Förderung mit einem „fördernden Schulunterricht und einer Schule der Vielfalt und für alle“ sowie
3. Vernetzung von Schule und Jugendhilfe als „unterstützende sozialpädagogische Begleitung von Kindern und Eltern“.



**Im Ergebnis** waren diese Schwerpunkte am Ende der Modellzeit konzeptionell neu entwickelt und in einer Vielzahl von Maßnahmen beispielhaft umgesetzt. Ein Großteil davon ist im Schulprogramm und damit nachhaltig verankert. Darüber, aber auch über die Herausbildung von Arbeits- und Vernetzungsstrukturen, gelangen wichtige Impulse zur Schulentwicklung.

**Zunächst zu den Produkten – also dem Output** – von „Mo.Ki III“. Sie sind beeindruckend und reichen vom „Übergangskonzept vom Primar- zum Sekundarbereich“, vom Verfahren zur Stärkung sozialer Ausgewogenheit in der Klassenbesetzung über ein Konzept zur individuellen Förderplanung und ein Konzept zum „Sozialen Kompetenztraining – So.Ki“ von der 5. bis zur 7. Klasse bis hin zum Ausbau der Vernetzung von Schule und Jugendhilfe durch vielfältige Kooperationen in inner- und außerschulischen Angeboten sowie der Mitgestaltung kommunaler Jugendhilfeaktivitäten.

Die Daten zur **Nutzung der Mo.Ki-III-Angebote** aus den Schüler- und Elternbefragungen belegen eine hohe Inanspruchnahme sowie eine hohe Zufriedenheit. Beispielhaft sind hier erwähnt:

- Die Hausaufgabenbetreuung wurde von 33 Kindern (43%) der drei Mo.Ki-III-Klassen genutzt. Besonders stark frequentiert wurde dieses Angebot von Kindern mit den Risikofaktoren „Armut“ (59%) und „Migrationshintergrund“ (59%). Daten aus der Schülerbefragung zeigen, dass die Lernunterstützung durch die Oberstufenschüler/innen überwiegend positiv bewertet wird, 73% der Mo.Ki-III-Kinder waren damit zufrieden.
- Die Teestube vor Schulbeginn (7.30 bis 8.00 Uhr geöffnet) nutzten 35% der Kinder aus den Mo.Ki-III-Klassen regelmäßig, weitere 46% ab und zu. Fast zwei Drittel würden dieses Angebot vermissen, falls es künftig fehlen würde. Die regelmäßige Nutzung der Teestube ist bei den Schüler/innen der drei Vergleichsklassen deutlich geringer. Noch höher ist die Inanspruchnahme durch die armutsbetroffenen Schüler/innen: 38% nutzten die Teestube regelmäßig, 56% manchmal. Dagegen nutzten über die Hälfte der armutsbetroffenen Schüler/innen aus den anderen Klassen (54%) dieses Angebot gar nicht.
- Das Kleingruppenangebot in der Mittagspause, das den Mo.Ki-III-Klassen im wöchentlichen Wechsel zur Verfügung stand, wurde von den Schüler/innen sehr gut aufgenommen. Drei Viertel von ihnen haben in den vier Halbjahren daran teilgenommen, 48% sogar in mehreren Halbjahren.

Nun zu den **Wirkungen der Arbeit – also dem Outcome** – von „Mo.Ki III“.

- Eine Herausforderung für „Mo.Ki III“ stellte die **Einbindung von Eltern** dar, und zwar der Gruppe, die schwerer erreichbar und allgemein im Schulalltag wenig präsent ist: Dazu zählen vor allem einkommensarme und sozial belastete Familien. Hier sollte das Modellprojekt zum einen den Arbeitsstrang, der in allen Mo.Ki-Präventionsbausteinen realisiert wird, fortsetzen; zum anderen sollte erprobt werden, wie die Einbindung der Eltern in einer weiterführenden Schule über die allgemeinen Bereiche der Zusammenarbeit mit Eltern und der Elternmitwirkung hinaus auf andere Angebote der Information, Begegnung, Beratung, Begleitung und Beteiligung ausgeweitet werden kann. Während sich eine niedrighschwellige Form zur Begegnung (das Elterncafé) oder auch Gruppenangebote für

Eltern nicht durchsetzen konnten, stellte sich die Einzelberatung zu allen für die (schulische) Entwicklung ihres Kindes wichtigen Belangen als Zugangstor heraus.

Diese Beratung wurde gerne und oft von dieser Zielgruppe genutzt. Sie zeigt erkennbare Wirkungen in Bezug (a) auf das Kind und seine soziale und schulische Förderung, in Bezug auf (b) die Gestaltung einer vertrauensvollen Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Klassenlehrer/innen bzw. der Schule insgesamt sowie (c) in Bezug auf die Eltern mit ihren Bedarfen als Erziehende, aber auch als Familienverantwortliche.

Als weiteren erfolgreichen Weg zum besseren Kennenlernen der Familie und ihres Hintergrundes durch das Schulpersonal und als nachhaltiger positiver Türöffner erwies sich der im ersten Halbjahr des 5. Schuljahres durchgeführte Hausbesuch bei allen Schüler/innen und ihren Eltern. Diesen erlebten alle Beteiligten als ein Highlight mit vielen vertrauensbildenden Wirkungen unmittelbar danach und in der weiteren Schulzeit.

Schließlich kristallisierte sich mit zunehmender Projektlaufzeit eine weitere Wirkung der Mo.Ki-III-Arbeit mit und für Eltern heraus. Die Erkenntnis lautet: Auch weiterführende Schulen leisten einen mehr oder weniger großen Beitrag zur finanziellen und zeitlichen Entlastung von Eltern. Dieser Präventionseffekt darf keineswegs unterschätzt und muss beim Aufbau von (armuts)präventiven Strukturen vor Ort ausdrücklich beachtet werden. Dieser Effekt ist im Fachdiskurs kaum genannt, in der Praxis – auch der P-U-G – erst in Ansätzen bedacht und kann vielleicht noch ganz andere Ausformungen erfahren.

- Die **Schulsozialarbeit** als Aufgabe der Jugendhilfe und professionelles Angebot der Sozialen Arbeit hat an Profil, Bedeutung und Umfang in der P-U-G gewonnen. Der Bedarf, die Wichtigkeit und der Wert dieser Arbeit innerhalb von Schule sind eindrücklich belegt.

Neben der Wirkung nach innen ist es durch „Mo.Ki III“ besonders gut gelungen, die P-U-G mit der kommunalen Jugendhilfe zu vernetzen und so neue Wege, neues Vertrautsein und Verlässlichkeit – alles Elemente gelingender Strukturentwicklung – zwischen den beiden Partnern zu schaffen. „Mo.Ki III“ hat durch seine Arbeit in der Schule und darüber hinaus durch die Mitarbeit in den verschiedenen kommunalen Netzwerken wichtige Impulse zur Gestaltung der Monheimer Bildungslandschaft geleistet. Besonders erwähnt werden soll hier das unter Federführung der zuständigen Abteilung des Jugendamtes erarbeitete „Städtisches Gesamtkonzept zur Entwicklungsförderung junger Menschen durch Schulsozialarbeit und Schulpsychologie in Monheim am Rhein“.

Schließlich zu den über **den Entwicklungsprozess erzielten Wirkungen** von „Mo.Ki III“.

Typisch war folgende Arbeits- und Vorgehensweise: Das Mo.Ki-III-Team (a) initiierte eine Aktivität, führte (b) diese zwecks Erprobung selber durch und modifizierte bei Bedarf, unterlegte (c) die Maßnahme mit einem umsetzungsreifen Konzept, übertrug (d) die Durchführung auf andere innerhalb der Regelstruktur tätige Akteure und überführte (e) alles in die allgemeinen Entscheidungsprozesse der P-U-G, mit dem Ziel (f) das Angebot verlässlich im Schulbetrieb zu verankern.

Das Modellprojekt erzielte über diesen Prozess vielfache, ganz unterschiedliche Wirkungen:

- Die Wirkung auf ein armutssensibleres Verhalten in der Schule, fokussiert auf den Übergang und die Eingangsstufe der Schule.
- Die Wirkung auf die Strukturen in der Schule (intern und extern) und das Schaffen von „Ordnung“ und „Verbindlichkeit“.
- Die Wirkung auf die Kooperationsbereitschaft und die Art der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure.
- Die Wirkung auf ein bedarfsgerechteres schulisches und soziales Angebot zur Unterstützung von (armutsbetroffenen/belasteten) Schüler/innen.
- Die Wirkung des besseren – leichteren – Zugangs zu bestehenden Angeboten durch Schüler/innen und deren Eltern mit belastenden Lebenslagen.
- Die Wirkung auf die Qualität der Arbeit von Fach- und Lehrkräften.

### **Zum Schulstart und Schulverlauf der Jungen und Mädchen**

Durch die von der Evaluation ausgewerteten Daten konnten bereits im laufenden Projekt Informationen über die Kinder für die Konzeptentwicklung und die prozesshafte Arbeit im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung (WB) zur Verfügung gestellt werden. So wurde an die bereits in „Mo.Ki II“ eingeführte Mo.Ki-Ampel angeknüpft, die durch eine datenbasierte, kind- und lebenslagenorientierte Einstufung der Kinder nach einer Farbcodierung Hinweise auf individuelle Unterstützungsbedarfe lieferte. Eine Anpassung des Ampelkonzepts auf die P-U-G erfolgte.

Die detaillierte Betrachtung der sozioökonomischen und schulischen Ausgangslage zeigte, dass sich die Zusammensetzung der drei Modellklassen deutlich von der der anderen drei Klassen unterscheidet: Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, aus Ein-Eltern-Familien, aus Haushalten mit geringer Erwerbsbeteiligung sowie aus armen Familien ist in den Mo.Ki-III-Klassen höher, so dass von Anfang an und für den weiteren Schulverlauf mit einer höheren Belastung der Kinder gerechnet werden musste.

Das spiegelt sich auch in den schulischen Leistungen in der Grundschule, insbesondere das Notenniveau war in den drei Modellklassen niedriger, der größte Unterschied liegt in dem schlechteren Notenniveau beim Sprachgebrauch in Deutsch.

Gleichwohl liegen die Wünsche der Eltern hinsichtlich des Schulabschlusses ihres Kindes deutlich über dem Niveau der Übergangsempfehlungen. Sie hoffen darauf, dass die P-U-G ihren Kindern mehr Chancen und Möglichkeiten für die Zukunft schafft.

Die **Unterstützungswünsche der Eltern** durch die P-U-G beziehen sich vorwiegend auf Geldsorgen sowie Erziehungsfragen bzw. -probleme. Besonders wichtig ist es dabei für die Eltern, von der Schule über die Entwicklung ihres Kindes informiert zu werden.

Der **Schulverlauf der Jungen und Mädchen** von der 5. bis zur 7. Klasse lässt sich anhand der „Mo.Ki-Ampel in der P-U-G“, die vom Modellprojekt und dem ISS-Frankfurt a.M. entwickelt wurde, auf Klassenebene nachvollziehen. Dabei wird deutlich, dass die Zusammensetzung

zung, Risikolagen und Verlaufsmuster in den Klassen jeweils einzigartig sind. Während in einigen Klassen viele risikoreiche Entwicklungsverläufe zu beobachten sind, gibt es in einer Klasse kaum Problemlagen, und das von Anfang an. Das spiegelt sich auch in der sozialen Verteilung in den Klassen wieder. Dies mag mit der Einrichtung des Modells zusammenhängen, gleichwohl weisen die Projekterfahrungen insgesamt für die Sekundarstufe I daraufhin, besonderes auf soziale Aspekte und eine ausgewogenen Klassenmischung zu achten.

Insgesamt ist in den Schulverläufen der Jungen und Mädchen eine **hohe Dynamik** zu beobachten. Damit wird deutlich, wie anfällig sowohl die soziale, aber auch die Entwicklung im Leistungsbereich dieser Altersgruppe ist. Gleichzeitig zeigen sich große Chancen zur Unterstützung, denn auch wenn es Rückschläge gibt, so sind durchgängig negative Verläufe sehr selten. Nur ein Kind gehört durchgängig der Gruppe „Risikoschüler/innen“ an.

Auffällig ist die höhere Risikoanfälligkeit der Jungen im Vergleich zu den Mädchen sowohl im schulischen Leistungs- als auch im sozialen Bereich.

„Mo.Ki“ hat von seinem Grundverständnis her zunächst alle Kinder bzw. Jugendlichen im Blick, vertiefend richten sich die Bemühungen dann auf die Gruppe junger Menschen, die unter prekären finanziellen und/oder sozialen benachteiligenden Lebensbedingungen aufwachsen. So auch „Mo.Ki III“. Die Monitoringdaten belegen mittels der P-U-G-Farbampel, dass die **Gruppe „armutsbetroffene Schüler/innen“** sich sowohl aus Kindern mit einem unproblematischen Schulverlauf als auch aus Kindern mit wechselhaftem oder gar riskantem Verlauf zusammensetzen. Ein Automatismus „arm – Probleme in der Schule“ findet sich aber nicht. Vielmehr gelingt es positive Verläufe zu sichern bzw. riskante Schulverläufe (wieder) zu öffnen.

Im Laufe des Modellprojektes und über die P-U-G-Farbampel kristallisierte sich eine zweite Gruppe mit spezifischem Bedarf, **die Gruppe „Risikoschüler/innen“**, heraus. Sie umfasst die jungen Menschen, die mindestens einmal während der dreijährigen Modelllaufzeit massive soziale und Leistungsbeeinträchtigungen hatten, also anhand der Farbcodierung „rot“ hervortraten. Das „Risiko“ bezieht sich dabei auf die weiteren Entwicklungschancen, da bereits negative Entwicklungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten in beiden Bereichen aufgetreten sind.

Im Ergebnis weist das Modellprojekt nach, dass über das Instrument der Ampelfarbcodierung „Risikoschüler/innen“ klar identifizierbar sind, die sowohl im schulischen als auch im sozialen Bereich massive Entwicklungsrisiken und damit einen besonderen Förder-/Unterstützungsbedarf aufweisen. Häufig ist das schon ab Schulstart in der Sekundarstufe I möglich. Das bedeutet, SEK-I-Schulen sind gefordert, aber auch in der Lage, auf den sichtbaren Förder-/Unterstützungsbedarf zu reagieren; es sind passgenaue Angebote bereitzustellen oder zu vermitteln. Da es sich in diesen Risikokonstellationen fast immer um sehr komplexe Förderbedarfe handelt, sind die einer Schule zur Verfügung stehenden schulischen Möglichkeiten allein nicht ausreichend, um nachhaltig negative Verläufe zu verhindern. Weiterführende Schulen benötigen dafür ein eigenes Konzept, das zusammen mit der Jugendhilfe entwickelt und verantwortet und im Zusammenspiel ganz unterschiedlicher Institutionen umgesetzt wird.

Welche **Wirkungen mit Blick auf die Schüler/innen** lassen sich erkennen?

- Trotz höherer Belastung der Mo.Ki-III-Klassen ist es gelungen, die Klassen auf das Niveau des gesamten Jahrgangs der P-U-G zu führen.
- Vor allem die soziale Kompetenzentwicklung und das Zusammenwachsen als Klassengemeinschaft sind gelungen.
- Es konnten Schulverläufe auch bei der Gruppe der (armen) Kinder offen gehalten werden. Mehr als die Hälfte weisen einen dauerhaft grünen Verlauf auf. Aber die Gefahr von Brüchen ist höher als bei den nicht-armen Kindern. Probleme beziehen sich vermehrt auf den schulischen Leistungs- und nicht den sozialen Verhaltensbereich.
- Die Gruppe „Risikoschüler/innen“ setzt sich aus Kindern mit einkommensarmen wie nicht-armen Elternhaus zusammen. Ihre schulische und soziale Entwicklung erfordert hohe bis sehr hohe Förderung/Unterstützung. Auch bei Kindern dieser Gruppe konnte immer wieder eine Stabilisierung erreicht werden, aber die Gefahr des Bruches und damit des Abstiegs ist stetig gegeben. Bis auf ein Kind wurde ein durchgängiger negativer Verlauf verhindert.
- Alle Kinder kommen regelmäßig zur Schule. Fehlstunden in problematischer Höhe treten nur in der 5. Klasse auf, danach nicht mehr. Auch oder gerade die „(Hoch)Risikoschüler/innen“ erscheinen kontinuierlich. Anfänge von Schulabsentismus (Schulverweigerung) sind bisher nicht erkennbar. Es besteht folglich eine hohe Vertrauensbasis zu Lehr- und Fachkräften.
- Viele der Schüler/innen sind in AGs eingebunden oder übernehmen Aufgaben im Klassen- bzw. Schulverband, gestalten also das Schulleben aktiv mit.

**Abschließend, was melden die Schüler/innen über „Mo.Ki III“ zurück?**

Die meisten Kinder verbinden mit dem Begriff „Mo.Ki“ positive Aspekte. Für sie gibt „Mo.Ki“ (individuelle) Hilfe und Unterstützung bei Problemen. Beispielhaft hierfür steht die Aussage eines/r Schüler/in: *„Dass einer bei mir ist, der mir helfen kann, wenn ich Probleme habe.“* „Mo.Ki“ ist soziales Lernen und schafft einen besonderen Zusammenhalt in der Klasse. Häufig werden dabei auch gemeinsame Aktivitäten erwähnt: *„Mehr Abenteuer mit der Klasse, mehr Zusammenarbeit, Annäherung und Zusammenhalt dank Mo.Ki.“* „Mo.Ki“ ist Spaß, Spiele, und die Möglichkeiten des Mo.Ki-Kellers, insbesondere im Rahmen des Mittagsangebots, sind beliebt: *„Hat sehr viel Spaß gemacht und ich würde es gerne weitermachen; im Mo.Ki-Keller hat man sehr viel Spaß.“*

## **Fachliche Empfehlungen aus „Mo.Ki III“**

Nachfolgend werden Aspekte aufgegriffen, die sich sowohl auf die Fortführung des Engagements in Monheim am Rhein und der P-U-G als auch auf Hinweise zur Übertragbarkeit und zur allgemeinen Weiterentwicklung der Sekundarstufe I beziehen.

### **Viele Vorhaben initiiert, vieles umgesetzt, viel erreicht – Und was nun?**

Die P-U-G zeichnet sich durch eine hochkomplexe und am Unterrichtsrythmus ausgerichtete Organisation aus, in der permanente Abstimmungen zwischen vielen Akteuren alles am Leben und Funktionieren halten. Innerhalb eines solchen Systems zu agieren, sich also hinein zu begeben, Teil davon zu werden und dennoch den Freiraum und die Funktion eines Modellprojektes zu behalten – nämlich modellhaft zu entwickeln und zu erproben, auch gegen bisherige Gepflogenheiten im System – ist zwar eine generelle Herausforderung für Modelle, für „Mo.Ki III“ war es eine ganz besondere.

Mit „Mo.Ki III“ starteten alle beteiligten Partner (Stadt, AWO Niederrhein e.V., ISS-Frankfurt a.M. und die P-U-G) den Prozess, „Mo.Ki – Monheim am Rhein“ mit seinem präventionsorientierten Ansatz in einer weiterführenden Schule – der größten vor Ort – zu verankern.

„Mo.Ki III“ hat diese Herausforderungen umfänglich angenommen und ein Modellleben entfaltet, das im Ergebnis zu sehr vielen neuen Bausteinen der Förderung der genannten Zielgruppen führte. Neben der Erprobung in den drei Mo.Ki-III-Klassen wurde fast parallel ein Prozess der Ausweitung auf alle Klassen des Jahrgangs begonnen. Daran anschließend sollten dann auch noch die erfolgreich erprobten Aktivitäten in das Regelsystem der Schule überführt werden. Die Grenzen dessen, sowohl hinsichtlich Ressourcen als auch Möglichkeiten der Einflussnahme auf das Gesamtsystem, zeigten sich mit zunehmender Laufzeit des Modellprojektes immer deutlicher.

Es wurde viel initiiert, viel umgesetzt und viel erreicht, doch waren die Schritte angesichts der Schulgröße manchmal zu überfordernd. Insofern bedarf es in der P-U-G einer Nachbereitungsphase, in der das Schulsystem P-U-G die neuen Bausteine sowohl im Schulprogramm fest verankert als auch – und das noch viel mehr – ins Leben – oder anders formuliert –, in die Kultur der Schule integriert.

### **Die P-U-G als tragfähiger Teil der Monheimer Präventionskette „Von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg“**

In Fortsetzung der Präventionskette hat „Mo.Ki III“ innerhalb der P-U-G entscheidende Elemente entwickelt. Das bedeutet, „Mo.Ki III“ hat Erkenntnisse und Erfahrungen zu der Frage geliefert: „Woran erkennt man Armutssensibilität und Armutsprävention in der Schule?“ Solche Ansatzpunkte sind (a) die Gestaltung des Übergangs, (b) der Hausbesuch nach Schulstart (auch durch die Klassenlehrer/innen), (c) die P-U-G-Ampel und das Klassenmonitoring, (d) das Soziale Kompetenztraining – „So.Ki“ –, (e) die Lernwerkstatt oder auch (f) der Bereich der Gesundheitsförderung. Vieles von dem baut auf die Vernetzung von Jugendhilfe

und Schule auf. Vom Modell lernen können alle anderen weiterführenden Schulen inner- und außerhalb Monheims am Rhein.

Für die P-U-G bedeutet das, diese Elemente tatsächlich weiter umzusetzen, zu vertiefen und im Rahmen regelmäßiger Reflektion zu modifizieren. Sicherlich kommen noch weitere dazu. Auch das sind Anforderungen der weiteren Entwicklungsarbeit der Schule.

### **Verstetigung in- und außerhalb der Schule systematisch weiter betreiben**

Die Verstetigung der erfolgreichen Modellbausteine gestaltet sich unter den Bedingungen einer weiterführenden Schule aufgrund der Größe, mehr Personal, der Organisation und den rechtlichen Vorgaben wesentlich herausfordernder als in Kitas und Grundschulen. Zudem laufen in der P-U-G parallel zu „Mo.Ki“ weitere Veränderungsprozesse (z.B. Inklusion von Kindern mit Handicaps, Internationale Schule zur Einbindung von neu zugewanderten Kindern). Hier muss für die Verstetigung von „Mo.Ki III“ die Veränderungsbereitschaft des Systems Schule bzw. das grundsätzlich mögliche Setting mitgedacht werden.

Die weitere Umsetzung von „Mo.Ki III“ erfordert daher auch eine strategische Diskussion und Steuerung mit Einbindung der Stadt Monheim am Rhein und nicht nur die weitergehende operative Umsetzung einzelner Modellaktivitäten. Wie dies geht, hat die Arbeit des Erweiterten Projektteams und des Lenkungskreises erfolgreich gezeigt. Klassischerweise geschieht dies auf kommunaler Ebene über ein eigenes Gremium. In Monheim am Rhein bestehen bereits zwei fachlich darauf ausgerichtete Gremien des Jugendamtes: der Arbeitskreis „Mo.Ki“ und der Arbeitskreis „Schulsozialarbeit“.

### **Schule als Ort für verschiedene Schülergruppen mit unterschiedlichen Bedarfen an Förderung und Unterstützung**

Kinder mit schwierigen Lebenslagen und/oder mit chronischen Entwicklungsrisiken besuchen auch weiterführende Schulen. Gemeint sind junge Menschen, die entweder phasenweise oder sogar während der gesamten Schulzeit Schwierigkeiten in ihrem sozialen und Leistungsverhalten haben. Ihre individuellen Bedürfnisse und Bedarfe lassen mindestens zwei Zielgruppen für besondere Förderung und Unterstützung erkennen, die Gruppe „armutsbetroffene Schüler/innen“ und die Gruppe „Risikoschüler/innen“.

Ihre Lebenslagen und die daraus entstehenden Bedarfe sind in der Schule für das pädagogische Handeln sichtbar zu machen und sichtbar zu halten, damit entsprechende Präventionsangebote bedarfsgerecht gestaltet werden können.

Verbunden mit der Wahrnehmung vor allem der „Risikoschüler/innen“ ist die Übernahme von Verantwortung für das Wohlergehen dieser Kinder durch die Schule. Diese Verantwortung bedeutet dann, durch die Vernetzung, insbesondere mit der Jugendhilfe, sicherzustellen, dass die Kinder die Unterstützung erhalten, die sie brauchen und die im Rahmen der schulischen Handlungsoptionen nicht geleistet werden kann. Schule kann und muss zusammen mit der Jugendhilfe überlegen, was individuell der beste Förderansatz ist. Erforderlich ist ein gemeinsam entwickeltes und in Koproduktion umgesetztes Konzept. Die Koordination dieser

Unterstützung und die Vernetzung bleiben dabei in der Verantwortung der Schule – vor allem einer Ganztagschule –, weil sie Lebens- und Lernort für die Kinder ist.

### **Eltern sind und bleiben wichtig – Zusammenarbeit mit Eltern**

Obwohl oder gerade wegen des schwierigen Unterfangens, den Eltern der Mo.Ki-III-Schüler/innen einen eigenen Platz in der P-U-G zu schaffen, haben die Anstrengungen gezeigt, was im Zugang und für die Teilhabe von finanziell und/oder sozial belasteten Familien in weiterführenden Schulen entscheiden ist:

- Das Zugehen durch die Schule und ein gegenseitiges Kennenlernen aus Interesse aber ohne Druck über gegenseitige Erwartungen und sofort zu erfüllende Anforderungen.
- Der Aufbau einer wertschätzenden und vertrauensvollen Beziehung durch den/die Klassenlehrer/in.
- Die Gestaltung einer Verantwortungsgemeinschaft auf gleicher Augenhöhe: Grundlage ist das gemeinsame Verständnis – Fach-/Lehrkräfte und Eltern wollen das Gleiche, das Kind soll erfolgreich die Schule bewältigen.
- Das Angebot der Einzelberatung. Immer dann, wenn es um die Belange der Kinder geht, sind Eltern auch in weiterführenden Schulen erreichbar.
- Die individuelle Einzelfallarbeit durch Schulsozialarbeit/-psychologie.

Dafür sind Rahmenbedingungen in Schulen zu schaffen, wie die Verankerung von Jugendhilfe in der Schule (über die Schulsozialarbeit), die Arbeit in multiprofessionellen Teams, zeitliche Ressourcen auch zur Vor- und Nachbereitung, die Dokumentation.

### **Zeitliche und finanzielle Entlastung von (armen) Eltern ist im Kontext weiterführender Schulen möglich**

„Mo.Ki III“ erzielte durch die Angebotsentwicklung – eher indirekt – eine weitere Wirkung mit Blick auf (arme) Eltern, die im Kontext der Diskussionen über „weiterführende Schulen der Zukunft“ kaum betrachtet wird. Das Angebot der Frühbetreuung vor Schulbeginn (ab 7.30 Uhr) bewirkte eine zeitliche Entlastung für berufstätige Eltern. Das bedeutet, eine weiterführende Schule trägt zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei. Der gleiche Effekt ist bei der Hausaufgabenbetreuung oder bei einer organisierten Ferienbetreuung indiziert.

Es besteht ein hoher Bedarf seitens der Eltern. Auch weiterführende Schulen haben hier durchaus Möglichkeiten der Gestaltung und Einflussnahme. Damit sind jedoch Veränderungen in der (Schul)Organisation verbunden, weil solche Angebote oft erst durch Kooperationen (z.B. mit Haus der Jugend, Jugendamt für Ferienbetreuung) möglich werden. Das Entwicklungspotenzial für die P-U-G ist hier keineswegs erschöpft, eher umgekehrt.

### **Ermöglichung von Teilhabe und Entwicklung von Kompetenzen**

Sozial Benachteiligung und Folgen von Armut zeichnen sich gerade dadurch aus, dass die Teilhabe (von der Teilnahme bis zur Mitbestimmung) der betroffenen Menschen begrenzt ist.



So ist es immer ein Ziel sozialer Inklusion und Armutsprävention, ihnen den Zugang zu allen gesellschaftlichen Ressourcen und die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen zu schaffen bzw. zu sichern.

„Mo.Ki III“ steht somit auch für die Ermöglichung von Teilhabe für jede Schüler/in, insbesondere der Zielgruppe. Bei schulischen Angeboten geht es nicht nur um die Entwicklung von Kompetenzen, sondern auch um die Ermöglichung von Teilhabe. Ein Beispiel: Hochpreisige Angebote und Ausflüge etc. wurden von den Kindern sehr gut angenommen. Die große Barriere der Kosten gab es während der Modelllaufzeit nicht, da „Mo.Ki III“ über eingelöste BuT-Ansprüche oder über den Einsatz eigener Modellgelder dafür sorgte, dass jedes Kind teilnehmen konnte. Es wurden durchaus bewusst teurere Angebote gemacht, damit die Kinder in schwierigen Lebenslagen die Chance erhielten, im Grunde alltägliche und in unserer Gesellschaft normale Aktivitäten als ganz neue Erfahrungsorte nutzen zu können. Sie sollten (auch) die Welt entdecken.

Armutsprävention heißt nicht, nur kostengünstige und damit vielleicht weniger anspruchsvolle Angebote zu machen. Das ist eine zu einfache Lösung.

Armutsprävention durch Einrichtungen, also auch weiterführende Schulen, bedeutet, für alle Vorhaben automatisch die Erschließung der benötigten Finanzmittel mitzudenken. Eine oft übliche Rückdelegation dieser Verantwortung auf Eltern führt bei den Zielgruppen mit sehr engem Haushaltsbudget zu elterlichem Stress, und das wiederum hat Folgen für das Kind.

Zur Mitteleinwerbung stehen Schulen vielfältige Möglichkeiten offen, sei es die Nutzung der BuT-Mittel, sei es die Einbindung der Jugendhilfe, sei es der Förderverein, sei es die Verhandlung um Rabatte mit den Anbietern oder die Ansprache anderer Finanziers und bürgerschaftlich Engagierter. Ganz abgesehen davon eröffnet die Jugendhilfe noch ganz andere Ressourcen als nur finanzielle.

Zwingend notwendig ist eine (Neu)Organisation dieser Verantwortungsübernahme innerhalb der Schule: Muss jede Lehrkraft das selbst machen, ist das Aufgabe der Schulleitung, übernimmt das jemand, der sich bürgerschaftliche engagieren möchte, ...?

### **Zentral ist die Änderung von Haltungen der Fach-/Lehrkräfte**

Im Rahmen der Modellarbeit von „Mo.Ki III“, aber genauso als Erfahrungen in allen anderen Mo.Ki-Projekten, zeigte sich diese grundsätzliche Notwendigkeit zuerst im Projektteam. Durch die Erfahrungen beim Hausbesuch, die Reflektion der eigenen Sicht auf einzelne (Risiko)Kinder, die Arbeit im multiprofessionellen Team statt der sonst eher überwiegenden Einzelkämpfermentalität oder durch die intensiven Diskussionen im Rahmen des Erweiterten Projektteams zusammen mit der WB erfolgte immer wieder eine Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung und einer sich daraus ergebenden Professionalität.

Diese Herausforderung gilt nun mindestens genauso für die Verstetigung innerhalb der Schule als Gesamtes. Die Änderung der Haltung passiert nicht von alleine, sondern muss aktiv gefördert werden, z.B. durch Schulung neuer Kolleg/innen. Ziel muss es sein, dass alle Mitarbeiter/innen in der Schule verinnerlichen, dass ein individueller Blick auf (benachteiligte) Kinder zentral und Prävention durch eigenes Handeln möglich ist.

Ein Ansatzpunkt hierzu ist bereits über die jährliche Schulung „Mo.Ki für Einsteiger/innen“ durch die Stadt Monheim am Rhein geschaffen.

### **Vernetzung innerhalb der Schule – Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams**

Eine entscheidende strukturelle Neuerung des Modellprojektes, die sich nicht direkt in den einzelnen Angeboten ausdrückt, sondern sich als roter Faden durch das gesamte Modellprojekt zieht, ist die Zusammenarbeit verschiedener schulischer Akteure im multiprofessionellen Team, die durch regelmäßige Treffen einen festen Rahmen erhalten hat. So konnten durch die Versammlung aller Akteure bei den festen wöchentlichen Treffen Probleme der Schüler/innen immer angesprochen werden, die sonst im Schulalltag eher untergegangen wären. Die Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team verbessert zum einen die Qualität der pädagogischen Arbeit, da neue Perspektiven eingenommen werden und auch in den individuellen Beratungs- und Krisensituationen unterschiedliche Rollen gegenüber den Kindern und den Eltern vertreten sind. Zum anderen wirkt die Zusammenarbeit entlastend sowohl auf die Lehrer/innen als auch auf die Schulsozialarbeiter/innen, da die Teammitglieder vermitteln können sowie die Verantwortung nicht im alleinigen Zuständigkeitsbereich, z.B. der Lehrkraft, liegt. Ganz besonders wichtig war diese multiprofessionelle Zusammenarbeit für die Einzelfallberatung sowohl der Kinder als auch der Eltern.

*Der zusammenfassende Auszug entspricht den Seiten 98 bis 109 des Gesamtberichtes: Gerda Holz / Claudia Laubstein: Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe I – „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Frankfurt a.M.: ISS e.V. 2016. ISBN 978-3-88493-228-5.*

# Anhang: Inhaltsverzeichnis des Gesamtberichtes

Inhalt		
<b>1</b>	<b>Einleitung und fachliche Implikationen</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Der Monheimer Handlungsansatz</b>	<b>3</b>
2.1	Leitbild und Zielkonzept der Stadt	3
2.2	„Mo.Ki“ als Vorreiter kommunaler Armutsprävention	5
2.2.1	Wofür steht „Mo.Ki“?	5
2.2.2	Die vertrauensvolle Allianz – Partner der Mo.Ki-Modellprojekte	6
2.2.3	Die ‚Mo.Ki‘ – Präventionskette	8
	Exkurs 1: Zum allgemeinen Verständnis von Präventionsketten	9
2.2.4	Das Mo.Ki-Netzwerk	11
2.2.5	Zur Nachhaltigkeit der bisherigen Mo.Ki-Modellprojekte und weiteren Impulsgebung	12
	Exkurs 2: Gesamtkonzept „Schulsozialarbeit/-psychologie“ an den Monheimer Schulen	14
2.3	Zur Wissenschaftlichen Begleitung	19
<b>3</b>	<b>Das sozialpolitische Engagement der AWO</b>	<b>20</b>
<b>4</b>	<b>Die Peter-Ustinov-Gesamtschule (P-U-G)</b>	<b>22</b>
4.1	Das Leitbild	22
4.2	Zur Gestaltung des Schullebens	25
<b>5</b>	<b>„Mo.Ki III“ an der P-U-G – Das Modellprojekt</b>	<b>26</b>
5.1	Basisdaten und Gremien	26
5.2	Grundauftrag und Projektziele	30
5.3	Projektschwerpunkte	31
<b>6</b>	<b>„Mo.Ki III“ – Frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I</b>	<b>32</b>
6.1	Die Entwicklungsarbeit von drei Jahren im Zeitraffer	32
6.2	Produkte und Nachhaltigkeit der Modellarbeit	38
6.2.1	In der Gesamtschau	39
6.2.2	Auswahl an Produkten in der Einzelbeschreibung	40
6.2.2.1	Den Übergang gestalten	40
6.2.2.2	Die schulische und soziale Förderung der Kinder – unterrichts- und schulbezogen	46
6.2.2.3	Zugang zu Eltern finden und Entlastung bieten	58
6.2.2.4	Die Kooperationen nutzen und Netzwerke aufbauen	62
<b>ISS</b>		<b>I</b>

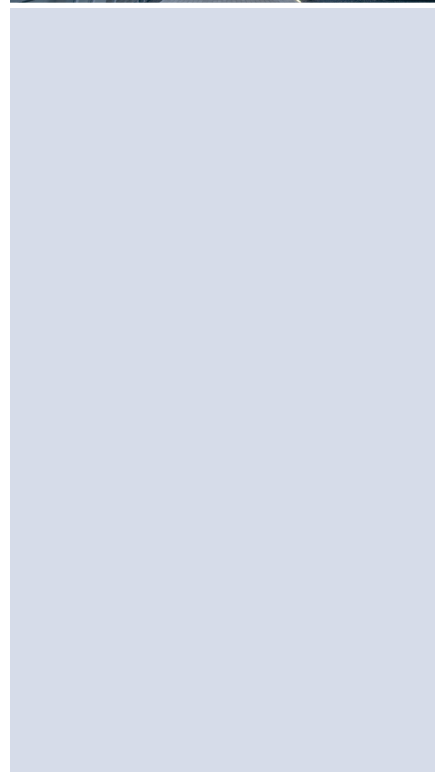
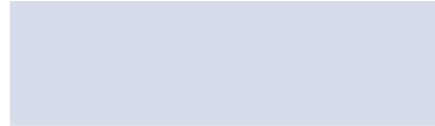
<b>7</b>	<b>„Mo.Ki III“ – Die Mädchen und Jungen gehen ihren Weg</b>	<b>67</b>
7.1	Die Evaluation – Konzept und methodisches Vorgehen	67
7.1.1	Fragestellungen	68
7.1.2	Datenerhebung und Befragungen	68
7.1.3	Die Mo.Ki-Ampel und ihre Umsetzung in der P-U-G	70
7.2	Der Weg der Mädchen und Jungen – Ergebnisse der Evaluation	74
7.2.1	Die Ausgangslage der Kinder	74
7.2.1.1	Sozioökonomischer Hintergrund der Kinder	74
7.2.1.2	Schulische Ausgangslage der Kinder	76
7.2.1.3	Wünsche und Bedarfe der Eltern	79
7.2.2	Der Schulverlauf der Kinder von der 5. bis zur 7. Klasse	79
7.2.3	Die Gruppe „armutsbetroffene Schüler/innen“ des Jahrgangs 2012/13	86
	Exkurs 3: Armutssensibilität und Stufen der Prävention im Armutskontext	88
7.2.4	Die Gruppe „Risikoschüler/innen“ der Mo.Ki-III-Klassen	89
7.2.5	Dynamik in der individuellen Entwicklung – Vergleich Anfang 2013 und Mitte 2015	95
<b>8</b>	<b>„Mo.Ki III“ – Die Einschätzung der Schüler/innen</b>	<b>97</b>
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>98</b>
<b>10</b>	<b>Fachliche Empfehlungen aus „Mo.Ki III“</b>	<b>105</b>
<b>11</b>	<b>Anhang</b>	<b>110</b>
11.1	Literaturverzeichnis	110
11.2	Organisation und Geschäftsverteilung für Gesamtschulen – Runderlass 21-02 Nr. 3 des Kultusministeriums vom 20. Dezember 1990	113
11.3	Übersicht der Schwerpunktsetzungen in der P-U-G entsprechend dem Erlass 21-02 Nr. 3 vom 20. Dezember 1990: Organisation und Geschäftsverteilung für Gesamtschulen	115
11.4	Beispiele aus dem „So.Ki“-Ordner	118
11.4.1	Für Klasse 5 – Baustein 2: Teamwerden	118
11.4.2	Für Klasse 6 – Baustein 2: Verantwortung	129
11.5	Erhebungsinstrumente	139
11.5.1	Fragebogen „Elternbefragung“ zum Schulstart, 5. Klasse	139
11.5.2	Fragebogen „Stärken und Schwächen des Kindes (SDQ)“	144
11.5.3	Fragebogen „Schülerbefragung“, 7. Klasse	146
11.6	Pressespiegel	153

## Kurzprofil

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS-Frankfurt a. M.) wurde im Jahr 1974 vom Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt e.V. (AWO) gegründet und ist seit 1991 als rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein organisiert. Der Hauptsitz liegt in Frankfurt am Main. In Berlin unterhält das ISS-Frankfurt a. M. ein Projektbüro.

Das ISS-Frankfurt a. M. beobachtet, analysiert, begleitet und gestaltet Entwicklungsprozesse der Sozialen Arbeit und erbringt wissenschaftliche Dienstleistungen für öffentliche Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände und private Träger. Gefördert wird das Institut durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

- Das Leistungsprofil des ISS-Frankfurt a. M. steht als wissenschaftsbasiertes Fachinstitut für Praxisberatung, Praxisbegleitung und Praxisentwicklung an der Schnittstelle von Praxis, Politik und Wissenschaft der Sozialen Arbeit und gewährleistet damit einen optimalen Transfer.
- Zum Aufgabenspektrum gehören wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Beratung auf den Ebenen von Kommunen, Ländern, Bund und der Europäischen Union sowie der Transfer von Wissen in die Praxis der Sozialen Arbeit und in die Fachöffentlichkeit.
- Die Arbeitsstruktur ist geprägt von praxiserfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, häufig mit Doppelqualifikationen, die ein breites Spektrum von Themenfeldern in interdisziplinären Teams bearbeiten. Dadurch ist das Institut in der Lage, flexibel auf Veränderungen in Gesellschaft und Sozialer Arbeit sowie die daraus abgeleiteten Handlungsanforderungen für Dienstleister, Verwaltung und Politik einzugehen.
- Detaillierte Informationen erhalten Sie auf der Website [www.iss-ffm.de](http://www.iss-ffm.de). Hier informieren wir auch über unsere aktuellen Veranstaltungen sowie das Fortbildungsangebot für Fachkräfte der Sozialen Arbeit. Weiterhin stehen unsere Publikationen zum bestellen bzw. zum downloaden bereit





Institut für Sozialarbeit  
und Sozialpädagogik e. V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main  
Postfach 500151  
Telefon +49 (0) 69 / 95789-0  
Telefax +49 (0) 69 / 95789-190  
E-Mail [info@iss-ffm.de](mailto:info@iss-ffm.de)  
Internet [www.iss-ffm.de](http://www.iss-ffm.de)

